

Sehr geehrte Damen und Herren der WDR-Publikumsstelle,
Sehr geehrte Damen und Herren der Monitor-Redaktion und des Rundfunkrates,

hiermit reiche ich eine förmliche Programmbeschwerde zur Reportage „Das Netzwerk um Felix Nmecha: Fußball-WM zwischen Gott und Satan“ ein (Ausstrahlung am 09.07.2026).

Die Reportage befasst sich mit dem öffentlichen Glaubensbekenntnis von Felix Nmecha und dessen Verbindungen zu einem evangelikalen Netzwerk. Ich erkenne ausdrücklich an, dass das Thema relevant ist und kritisch beleuchtet werden darf und soll - insbesondere dann, wenn das Christentum rein instrumentell zu Werbezwecken oder zur Imagepflege missbraucht wird oder wenn Christen gemessen an ihren eigenen Glaubensüberzeugungen daran scheitern, zwischen der Nächstenliebe zum Sünder und der Verurteilung der Sünde klar zu unterscheiden.

Weiterhin erkenne ich an, dass ein investigatives Format wie Monitor einen klaren Untersuchungsgegenstand hat und nicht jede Aufdeckung und jede Expertenmeinung mit kritischen Gegenpositionen konfrontieren kann, weil dies das Format sprengen und die investigative Kernaussage verwässern würde. In einer 15-minütigen Reportage wäre dies ohnehin nicht leistbar.

Dies vorausgeschickt, bin ich gleichwohl der Auffassung, dass diese Reportage inhaltlich, handwerklich und hinsichtlich der satzungsgemäßen Programmgrundsätze zahlreiche Mängel und Versäumnisse aufweist. Sie hätte in der vorliegenden Form nicht ausgestrahlt werden sollen, da die vielfachen verkürzten und irreführenden Darstellungen einen deutlich größeren Einfluss auf die Meinungsbildung ausüben dürften, als die Reportage an faktischem Erkenntnisgewinn zutage fördert.

Ich bitte um Verständnis, dass diese Programmbeschwerde einen überdurchschnittlichen Umfang hat. Dies liegt einerseits an den kopierten Transkripten der Sendung und andererseits an den von mir angeführten kontextbezogenen Bibelstellen, um meine Kritikpunkte in einen leichter nachvollziehbaren Sinnzusammenhang zu stellen. Der Umfang erklärt sich auch daraus, dass ich in der nur 15-minütigen Reportage auf insgesamt zehn kritikwürdige Passagen gestoßen bin:

1) In der Minute 2:11-3:10 wird ein Krisentreffen beim BVB aufgrund zweier Posts thematisiert, die Felix Nmecha auf Instagram geteilt hatte. Zum ersten Post kommentiert Monitor wie folgt: "In dem ersten sieht man den Teufel, Luzifer. Und darunter das Wort Pride. Felix Nmecha postete dieses Bild während des sogenannten Pride-Monats. Der an den Kampf von queeren Menschen für gleiche Rechte erinnern soll. Man kann den Post so verstehen, dass er Homosexualität mit dem Teufel in Verbindung bringt."

Hier liegt ein theologisches Missverständnis aus säkularer Perspektive vor. Bibeltreue Christen kritisieren eine Lebensphilosophie und Geisteshaltung, die nicht Gott und dessen Schöpfungsordnung (einschließlich der christlichen Sexualmoral) in den Mittelpunkt menschlichen Denkens und Handelns stellt, sondern stattdessen einen bindingslosen Egoismus und eine hedonistische Selbstvergötzung propagiert. Aus diesem normativen Standpunkt folgt jedoch ausdrücklich nicht - wie der Kommentar insinuiert - dass Nmecha theologisch verstandene Sünder als Menschen dämonisieren dürfte. Dies würde die unveräußerliche Würde des Menschen als Geschöpf im Ebenbild Gottes verletzen. Das Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,39) sowie die Mahnung „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Joh 8,7) gelten universell. Nach christlichem Verständnis ist kein Mensch auf Erden sündenfrei.

2) Monitor weiter: "In dem zweiten Post teilte er ein Video des Aktivisten Matt Walsh, der sich selbst als theokratischer Faschist bezeichnet. Im Video wütet Walsh gegen Transsexuelle. Auch

diesem Post kann man so verstehen, dass Nmecha diese Wut gegen Transsexuelle teilt."

Eine kurze Sichtung des Reels ergibt folgendes Bild: Der Junge Asher leidet im Alter von drei Jahren unter regelmäßigen Durchschlafstörungen. In der Kindertagesstätte berichten Erzieher, dass sich Asher für ein Mädchen hält, woraufhin der Vater diese Identifikation sofort anerkennt und übernimmt. Matt Walsh zieht daraus die Schlussfolgerung, dass der Vater ohne eine ernsthafte Befassung mit der zugrundeliegenden Kindsproblematik aus egoistischen Motiven heraus unbedingt ein besonderes „Trans“-Kind haben wolle und dafür die erstbeste Gelegenheit ergriffen habe. Quelle: <https://www.instagram.com/reels/CoLKNBij0hS/>

In diesem Video wurde offenkundig nicht gegen Transsexuelle „gewütet“ (sic!), sondern mit Blick auf das Kindeswohl auf Gefahren möglicher Identitätsstörungen hingewiesen, die eine unkritische Bekräftigung kindlicher Phantasien mit sich bringen kann. Das Motiv ist also echte Sorge, keine Wut und kein Hass. Dies geschieht vor dem Hintergrund traditioneller christlicher Anthropologie, wonach Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat.

Darüber hinaus verweist Monitor auf die Selbstbezeichnung von Matt Walsh als „theokratischer Faschist“, ohne jede Einordnung. Hintergrund dieser Selbstbezeichnung war eine gleichnamige Onlinebeleidigung gegenüber Walsh. Diese hat Walsh trotziger seiner Bio hinzugefügt und weitere provokante Aussagen getätigt, etwa dass in seiner Diktatur messiasähnliche Kirchgänger auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden sollen. In seiner Rolle als Diktator bezeichnet er sich selbst als moralisch korrupt, dessen Gnade selbstverständlich auch käuflich sei. Diese eindeutig unchristlichen und selbstironischen Aussagen sind erkennbares Trolling als Erwiderung gegenüber beleidigenden Kritikern und Medien, die aus ihm ein Zerrbild zeichnen wollen. Dies hat Monitor dem Zuschauer nicht transparent gemacht, sondern genau jenes Zerrbild perpetuiert, das Walsh vorausgesehen hatte. Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=0ypg3fMFzS8>

3) Ab 4:30 holt sich Monitor eine Expertenmeinung von Prof. Palaver ein. Es geht hierbei um Fußballprofis, die sich publikumswirksam mit Gebeten, Gesten oder Jesus-Shirts zu ihrem Glauben bekennen. Hierzu sagt Palaver in Anspielung auf Mt 6,5–6: "Ob das jetzt eine Werbung ist für Schuhmarken oder andere Dinge oder ob das jetzt für eine religiöse Gruppe ist, das ist eine Marketingstrategie. Und scheint zumindest nach der Einsicht von Jesus eine problematische Haltung zu sein. Also es ist ja interessant in der Bergpredigt, das wird ja eingeleitet mit diesen Worten, man soll nicht wie die Heuchler an den Plätzen draußen Religiosität zur Schau stellen, sondern man soll für sich beten."

Dieses Bibelzitat ist insofern zutreffend, wenn die Herzensabsicht des Fußballers tatsächlich dem Zweck kommerziellen Marketings oder nur vorgeschobener Frömmigkeit (z.B. zur Imagepflege) dient. Die apodiktische Behauptung, Christen sollten ihren Glauben privat und heimlich praktizieren, stellt hingegen eine unzulässige Verkürzung der Schrift dar. Jesus selbst betete und lehrte öffentlich, die Apostel bekannten sich vor Volksmengen und Behörden. Ein pauschaler Vorwurf der „Werbestrategie“ oder „Heuchelei“ bei öffentlichen Gesten von Sportlern greift daher zu kurz und ignoriert den biblischen Gesamtzusammenhang. Zuvor ruft Christus in Matthäus 5,14–16 ausdrücklich dazu auf, seinen Glauben nicht zu verbergen und das Licht in die Welt zu tragen: "Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Lampenständer, und sie leuchtet allen, die im Haus sind. Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen."

Bezogen auf Felix Nmecha ist nicht ersichtlich, dass Anhaltspunkte dafür vorliegen, er stelle seinen Glauben lediglich aus Marketinggründen in den Vordergrund. Vielmehr trifft das Gegenteil zu:

Gerade wegen seiner konsequenten und unangepassten Haltung stößt er regelmäßig auf Kritik und Widerstand. Es ist legitim und biblisch geboten, dass sich Christen in Gemeinschaften zusammenschließen, um Christus zu verherrlichen und die Evangelisation voranzutreiben. Die Einwände von Monitor und Prof. Palaver sind insofern weder in Bezug auf einen reinen Marketingzweck noch auf das biblisch gebotene Frömmigkeitsverhalten überzeugend.

4) Von 7:03-8:50 thematisiert Monitor das Thema Pride-Ablehnung und Homosexualität im Fußball: "So feierten die Ballers in God die Abschaffung der Tradition der englischen Liga, an einem Spieltag mit Regenbogenbinde aufzulaufen. Eine Aktion gegen die Diskriminierung von Homosexuellen. Die Ballers in God schrieben dazu, wir haben gebetet und Gott hat uns erhört. Was bedeutet das für den Fußball? In Berlin treffen wir Markus Urban. Er ist ein ehemaliger Fußballer und Urban ist schwul. An ihn wenden sich viele Spieler aus Deutschlands Profiligen, die aus ihrer Sexualität ein Geheimnis machen. Denn noch immer gibt es keinen aktiven deutschen Profifußballer, der sich geoutet hat. Urban beobachtet die Entwicklung mit Sorge." Es folgt das Interview mit anschließender Suggestivfrage: "Steht auch Nmecha dafür? Für einen Glauben, der andere ausgrenzt?"

Zur christlichen Sexualmoral steht in Römer 1, 26–27 geschrieben:

„Darum hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in ihrer Begierde zueinander entbrannt, indem sie Mann mit Mann Schande trieben und den Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen.“

Wie bereits beim ersten Instagram-Post von Nmecha (Luzifer & Pride) ist auch hier darauf hinzuweisen, dass der christliche Standpunkt die Pride-Bewegung zwar als eine theologisch abzulehnende Lebensphilosophie begreift, die sündhaftes Verhalten propagiert (z.B. homosexuelle Praxis), dies aber keineswegs zur Diskriminierung homosexueller Menschen führen darf (Nächstenliebegebot). Dies versetzt Christen in ein Spannungsfeld: einerseits die göttliche Schöpfungsordnung zu respektieren und zu propagieren, andererseits Menschen trotz sündhaften Verhaltens in Liebe zu begegnen.

Dass Spieler „negativ über Homosexuelle, queere Menschen, über Frauen“ reden, kann vorkommen – ist aber kein Spezifikum evangelikaler Spieler. Kabinen sind rau, machohaft und oft politisch unkorrekt. Das Problem ist älter als die „Ballers in God“. Die These, dass alle Vereine europaweit betroffen seien, wirkt übertrieben dramatisch.

Die abschließende Suggestivfrage ist eine klassische manipulative Rhetorik. Sie unterstellt, dass Nmechas Glaube per se ausgrenzend sei, statt zu fragen: „Kann man klar biblische Überzeugungen vertreten, ohne Menschen persönlich zu diskriminieren?“

5) Ab 9:33 zeigt die Redaktion Auszüge aus stundenlangen Chatverläufen auf der Plattform von Kings Return, die zur besseren Verständlichkeit gekürzt wurden:

Monitor: "Wie reagiert man dort auf einen Jungen, der nur muslimische Freunde hat?"

Thomas: Alle meine Freunde sind Muslime. Was soll ich tun?

Gloria: Sich zwischen Gott und deinen Freunden entscheiden zu müssen, ist nicht einfach.

Monitor: Gegen die eigenen Freunde entscheiden, nur weil sie Muslime sind? Die einzige Alternative dazu, so scheint es im Chat, auch unsere Freunde missionieren.

Gloria: Du könntest eine wichtige Rolle dabei spielen, deinen Glauben mit ihnen zu teilen. Jesus kann auch dich stark machen.

Es ist biblisch zutreffend, dass vor zu enger Freundschaft mit Ungläubigen gewarnt wird, insofern der Umgang den eigenen Glauben schwächt und das geistliche Wachstum hemmt:

Psalm 1,1 – „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen ... noch sitzt, wo die Spötter sitzen.“

1. Korinther 15,33: „Lasst euch nicht irreführen: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.“

2. Korinther 6,14–17 – „Zieht nicht am gleichen Joch mit Ungläubigen“ (das gilt besonders für enge Partnerschaften und tiefe Freundschaften).

Das Christentum verbietet jedoch nicht die Freundschaft mit heidnischen Mitmenschen. Dies würde auch dem christlichen Missionsauftrag zuwiderlaufen: „Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,18–19).

Es kommt also auf die individuelle Situation des Gläubigen an, vor allem auf seine geistliche Stärke und sein konkretes soziales Umfeld. Darauf hat die Chatteilnehmerin Gloria biblisch korrekt hingewiesen: Warnung vor heidnischer Glaubensanfechtung einerseits und gleichzeitige Ermutigung zur Mission andererseits. Dies ist aus christlicher Logik heraus konsequent und in einem christlichen Forum ein erwartbarer Ratschlag. Wir erfahren im Gesamtkontext nicht, ob Gloria im weiteren Verlauf z.B. zu einem Beitritt in eine christliche Gemeinde geraten hat, statt eine harte Trennung von muslimischen Freunden zu forcieren. Die Redaktion löst für den Zuschauer nicht transparent auf, ob der gezeigte Ausschnitt wirklich Glorias "letztes Wort" in dieser Angelegenheit war. Stattdessen verkürzt der isolierte Chatausschnitt eine biblische Selbstverständlichkeit zu einer weltlich-skandalisierenden Aussage.

6) Ab 10:25 zeigt die Redaktion einen Chatausschnitt zwischen einem ungewollt schwanger gewordenen Mädchen und einer Chatpartnerin von Kings Return:

Meg: Ich gehe noch zur Schule und habe keinen Partner. Und jetzt bin ich in der achten Schwangerschaftswoche.

Carole: Darf ich fragen, wie alt du bist, Mac?

Meg: Siebzehn. Ich bin siebzehn.

Carole: Abtreibung ist eine Sünde.

Meg: Aber Abtreibung ist legal.

Carole: Ja, leider ist Abtreibung legal. Das entspricht nicht Gottes Plan. Abtreibung ist Satans Plan, um das, was Gott gehört, zu töten, zu stehlen und zu zerstören.

Monitor: Die Einschüchterung mit Satan als Antwort auf die Verzweiflung einer 17-Jährigen?

Auch hier ist die kontextfreie Verkürzung des Chatverlaufs problematisch, da wir von der Redaktion nicht erfahren, ob sich die Unterhaltung wirklich in einer abstrakten theologischen Belehrung erschöpft hat oder ob im weiteren Verlauf zusätzlich lebenspraktische Hilfe geleistet wurde – etwa durch die Anregung einer Schwangerschaftsberatung mit der ultima ratio einer Adoption, falls sich das 17-jährige Mädchen der Herausforderung einer frühen Mutterschaft nicht gewachsen sieht. Dies wäre ein möglicher christlich gebotener Schritt, um einerseits dem Gebot der Nächstenliebe mit Blick auf das überforderte Mädchen gerecht zu werden, andererseits aber dem göttlichen Plan Genüge zu tun, die Würde jedes Menschen – auch der Ungeborenen – zu schützen.

7) Ab 11:08 fährt Monitor fort: Für Wolfgang Palaver Ausdruck eines radikalen Weltbilds.

Palaver: "Es ist problematisch, weil es von einem Schwarz-Weiß-Denken ausgeht. Das eigene Christentum, die eigene Religiosität in Kontrast zu einer verlorenen, säkularen, völlig gescheiterten Welt darzustellen. Und das ist ein billiges Schwarz-Weiß-Bild. Also draußen ist es dunkel, draußen ist die Sünde, draußen ist der Sumpf. Und man selber zeigt sich dann als Gemeinschaft der Reinen. Und das ist immer falsch."

Prof. Palaver warnt zu Recht vor einer unnahbaren Glaubensvermittlung und einer religiösen Selbstgerechtigkeit. Beides wäre in der Tat unbiblisch. Das Neue Testament fordert beides: klare

Lehre und Barmherzigkeit, Bußruf und Einladung. Auch das Gute in der säkularen Welt zu ignorieren, wäre weltfremd.

Doch Palaver unterschätzt, dass echtes Christentum die Welt als gefallene Schöpfung sieht und trotzdem mit Liebe hineingeht. Die Bibel selbst spricht in klaren Gegensätzen: Licht vs. Finsternis, Wahrheit vs. Lüge, Leben vs. Tod, Heiligkeit vs. Sünde (vgl. Johannes-Evangelium, Römerbrief, Epheser 2). Jesus und Paulus sprechen sehr klar über sexuelle Sünde, Abtreibung (als Tötung Ungeborener) oder Götzendienst. Ein Christentum ohne klare Grenzen wird zur „billigen Gnade“ (Bonhoeffer). Das Problem ist nicht das „Schwarz-Weiß“ an sich (Moral ist nicht relativ), sondern die fehlende Demut und Liebe bei der Vermittlung.

8) Von 12:36-13:09 stellt Monitor eine Expertin für Online-Radikalisierung vor und lässt diese zu Wort kommen: Mit jemandem chatten, der einen versteht? Wir teilen unsere Recherche mit Julia Ebner. Die Wissenschaftlerin ist Expertin für Online-Radikalisierung: "Plattformen wie GroundWire haben eine enorme Größe und Reichweite erreicht. Sie sind einerseits finanziell sehr gut aufgestellt, haben andererseits auch Netzwerke oder eine Reichweite, dass in den USA sehr weit verbreitet ist, aber auch bis nach Europa reicht."

Julia Ebner macht hier keine Angaben zu ihrem Fachgebiet der Online-Radikalisierung. Sie weist lediglich zutreffend darauf hin, dass Groundwire finanziell und reichweitenmäßig gut aufgestellt ist. Die Anmoderation und Bauchbinde als Radikalisierungsexpertin üben jedoch eine suggestive Anruchigkeit dieses Netzwerks auf den Zuschauer aus, ohne dass die Expertin dazu eine eigene fundierte Aussage in der Sache beisteuert.

9) Ab 13:36 thematisiert Monitor Beispielchats von GroundWire und hebt einen besonders krassen Ausschnitt hervor:

Alice: Meine Mutter hat mir gesagt, sie wisse schon seit meiner Kindheit, dass ich lesbisch bin. Sie sagt, Mütter wissen solche Dinge.

Coach: Schande über deine Mutter. Das ist völliger Unsinn.

Alice: Ich glaube, sie versucht nur, mir zu helfen.

Coach: Sie scheitert.

Monitor: Ein Mädchen, das nach Antworten sucht und gegen seine Mutter aufgehetzt wird?

Die Antwort „Schande über deine Mutter. Das ist völliger Unsinn. Sie scheitert“ ist wirklich hart und pastoral ungeschickt. Sie wirkt kalt, urteilend und spaltend. Das ist ein legitimer Kritikpunkt. Allerdings präsentiert Monitor nur diesen einen Ausschnitt aus einem vermutlich längeren Chat-Protokoll. Wir wissen nicht, wie der Coach davor und danach mit dem Mädchen umgegangen ist. Viele evangelikale Berater würden nuancierter antworten (z. B. „Gott liebt dich, unabhängig von deinen Gefühlen“ + Begleitung anbieten). Die harte Linie („homosexuelle Praxis ist Sünde“) bleibt für sie jedoch nicht verhandelbar.

10) Die Reportage schließt ab 14:30 mit den Worten von Monitor und Zwischenzitaten des DFB-Präsidenten und von Borussia Dortmund: Bei diesem Weltbild endet man also, folgt man dem Torjubiläum von Felix Nmecha. Ist das wirklich Religion als Privatsache? Und steht das für Menschlichkeit? Denn das hat der DFB-Präsident Bernd Neuendorf ja gegenüber Sky betont. "Die Intention, die er damit verfolgt, ist ja positiv. Nämlich, dass man über das Fußballspielen hinaus für ganz bestimmte Dinge steht, für Menschlichkeit und für Respekt." Wir hätten gerne auch ein Interview mit Bernd Neuendorf oder der Organisation Ballers in God geführt, aber unsere Anfragen wurden abgelehnt oder blieben unbeantwortet. Der BVB schreibt uns, man erwarte "von allen Mitarbeitenden, dass ihr Verhalten mit den gesetzlichen Vorgaben und Grundwerten von Borussia Dortmund vereinbar ist. Dazu zählen insbesondere Respekt, Vielfalt, Gleichberechtigung und die klare Ablehnung jeder Form von Diskriminierung." Felix Nmecha antwortete uns nicht, auch nicht

als die deutsche Mannschaft schon längst ausgeschieden war.

Der Satz "Bei diesem Weltbild endet man also, folgt man dem Torjubel von Felix Nmecha" ist dramaturgisch wirkungsvoll, aber intellektuell unredlich. Er nimmt ein einzelnes berechtigtes Beispiel für pastorale Unklugheit ("Schande über deine Mutter") und nutzt es, um eine ganze Glaubensgemeinschaft zu diskreditieren und auf die Gesinnung Felix Nmechas rückzuschließen. Als Resümee der Reportage hat diese Aussage besonderes Gewicht und bleibt als suggestives take-away im Kopf des Zuschauers hängen.

Beim Verhaltenskodex des BVB ist darauf hinzuweisen, dass hier ein diskriminierungsfreies Verhalten der Mitarbeiter eingefordert wird. Es ist kein Beispiel bekannt, dass Nmecha Mitspieler diskriminiert, gemobbt oder beleidigt hätte – oder sich geweigert hätte, mit andersgläubigen Spielern zusammenzuarbeiten. Monitor versucht erneut aus einer biblisch begründeten Glaubensüberzeugung ein handlungsnahes Problem zu konstruieren und damit sowohl den DFB-Präsidenten als auch die Ballers in God unter einen unbegründeten Rechtfertigungsdruck zu setzen.

Nach kritischer Durchsicht aller zehn genannten Punkte wird deutlich, dass es sich nicht um einzelne handwerkliche Schwächen handelt, sondern um systematische und strukturelle Versäumnisse. Die Reportage folgt einem klar erkennbaren Muster, das die journalistische Qualität und die Einhaltung öffentlich-rechtlicher Standards erheblich beeinträchtigt. Die zentralen strukturellen Mängel sind folgende:

1) Einseitiges Framing als roter Faden

Die gesamte Reportage ist auf ein einziges Narrativ ausgerichtet: „Evangelikaler Glaube = strategischer, ausgrenzender Fundamentalismus, der zudem den modernen Fußball bedroht“. Fast jede Szene (Postings, Chats, Expertenmeinungen, Interview mit Urban) wird so ausgewählt und gerahmt, dass sie dieses Narrativ stützt. Dies ist kein investigativer Journalismus mehr, sondern eine These, die sich ihre Belege sucht.

2) Systematische Verkürzung und selektive Darstellung

- Theologische Zusammenhänge werden stark verkürzt (Matthäus 6 ohne Matthäus 5, biblischer Dualismus als „billiges Schwarz-Weiß-Denken“).
- Chatverläufe werden gekürzt und isoliert präsentiert, ohne Gesamtkontext oder weitere Verlaufsinformationen.
- Harte, ungeschickte Formulierungen werden hervorgehoben, während mögliche nuancierte oder hilfreiche Anteile ausgeblendet bleiben.

3) Fehlende Ausgewogenheit und Gegenperspektive

Es gibt praktisch keine echte Gegenstimme. Als theologischer Experte wird Prof. Palaver als katholischer Vertreter mit klar progressiv-liberaler Färbung präsentiert. Weder Nmecha noch „Ballers in God“ noch ein evangelikaler Theologe kommen ausführlich zu Wort. Die Ablehnung von Interviewanfragen wird erwähnt, aber nicht als Hinweis auf die eigene journalistische Voreingenommenheit reflektiert.

4) Suggestive Sprache und manipulative Rhetorik

Formulierungen wie „wütet gegen Transsexuelle“, „Einschüchterung mit Satan“, „Gegen die eigenen Freunde entscheiden, nur weil sie Muslime sind?“ oder die abschließende Suggestivfrage "Ist das wirklich Religion als Privatsache? Und steht das für Menschlichkeit?" zeigen ein klares Wertungsmuster. Die Grenze zwischen Berichterstattung und Kommentierung wird systematisch überschritten.

5) Vermischung von Gesinnung und Verhalten

Die Reportage gleitet wiederholt von der Kritik an konkreten Äußerungen oder Netzwerkstrukturen in die pauschale Verurteilung einer religiösen Gesinnung ab. Es fehlt die klare Trennung zwischen „diese Überzeugung ist konservativ“ und „dieses Verhalten ist diskriminierend“.

Sobald sich evangelikale Christen theologisch gegen die Pride-Ideologie oder gelebte Homosexualität als Ausdrucksformen sündhafter Gottesabkehr positionieren, werden sie bereits aufgrund ihrer Meinung als diskriminierend gelabelt, obwohl sie sich keiner konkreten diskriminierenden Handlung schuldig gemacht haben.

Fazit: Journalistische Voreingenommenheit und Delegitimierung bibeltreuer Christen

Die Reportage leidet unter einem Bestätigungs-Bias: Sie sucht und präsentiert Material, das das vorgefasste Bild eines gefährlichen, strategisch agierenden evangelikalen Netzwerks stützt. Dadurch entsteht ein verzerrtes Gesamtbild, das die Komplexität des Themas nicht angemessen abbildet und vor allem Objektivität und Unparteilichkeit vermissen lässt.

Obwohl in Deutschland die Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 4 GG) sowie die Meinungsfreiheit (Art. 5 GG) als unveräußerliche Menschenrechte geschützt sind, spricht Monitor bibeltreuen Christen faktisch die normative Legitimität ihrer Glaubensinhalte ab:

Insbesondere die fälschlich vorgenommene Gleichsetzung von Gesinnung und Verhalten verweigert bibeltreuen Christen letztlich das Recht, ihre Überzeugungen öffentlich und ohne Stigmatisierung zu vertreten. Der Gegenseite wird dieses Recht nicht nur eingeräumt: ihr Standpunkt wird zusätzlich gegenüber weltanschaulicher Kritik protegiert.

Das Kernproblem ist nicht, dass die Reportage kritisch ist - Kritik ist legitim. Das Kernproblem ist, dass sie strukturell einseitig konzipiert wurde und dadurch gegen Kernpflichten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verstößt: Ausgewogenheit, Sachlichkeit und Fairness. Darüber hinaus verletzt sie das Verbot, religiöse und weltanschauliche Gruppen (hier evangelikale Christen) einseitig ablehnend oder stigmatisierend darzustellen. Eine solche Berichterstattung trägt weniger zur Aufklärung bei, als sie zur Vertiefung gesellschaftlicher Gräben beiträgt – und widerspricht damit dem gesetzlichen Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern und zur Integration in die Gesellschaft beizutragen.

mit freundlichen Grüßen,

